

OEKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN  
Studienabteilung

Kommission i der Vollversammlung  
"Die Kirche in Gottes Heilsplan"

STELLUNGNAHME

ZU Prof. Dr. K. Barths Beitrag

die KIRCHE, DIE LEBENDIGE GEMEINDE DES LEBENDIGEN HERRN JESUS CHRISTUS  
(47G/103 A)

von Pfr. Lic. Dr. Hennig, Stolberg

1) Verf. empfiehlt die kongregationalistische Kirchenform. Die Geschichte des Kongregationalismus, besonders in den USA., weist auf die unvermeidliche Dialektik von Gesellschaft und Kirche hin: Soll die Gemeinde Jesu nicht nur kritisches Korrektiv für die ständig von der Selbstverabsolutierung bedrohte Gesellschaft sein, sondern selbstständig Gesellschaftsformen als gemeinsame Lebensformen entwickeln, so ist sie an die jeweiligen soziologischen Ausdrucksmöglichkeiten gebunden: auch der Durchbruch des lebendigen Christus durch die verhärtete Kirchenform erfolgt nicht unabhängig von der zeitgeschichtlichen Bedingtheit. Jede kongregationalistische Verfassungsform ist von dieser Zeitstellenbedingtheit bestimmt. Es ist nicht einzusehen, welchen theologischen Anlass wir haben, eine Kirchenform zu empfehlen, die belastet ist mit dem Verdacht, nur der Ausdruck einer auch soziologische siegreichen Lebensform zu sein. Der Zusammenbruch des territorialen Kirchentums und der Sieg der anglikanischen Gesellschaftsform ist für die Kirche eher eine Warnung anstatt ein Anlass, diese Kirchenform als "Sicherheit" gegen eine Selbstverabsolutierung der Kirche zu empfehlen.

2) Das Verhältnis von Kirche und Gesellschaft ist verwickelter, als es der Vortrag, der nur eine volle Breitseite des kongregationalistischen Kirchenschlachtschiffes gegen das sowieso schon sinkende episkopalistische Kirchenschiff abfeuert, erscheinen lässt.

a) Aber auch das Verhältnis von Kirche und Gemeinde ist verwickelter. Wir sind von soviel Pseudokirchen wie der Anthroposophie, den eschatologischen Sekten, den "lebendigen" Kirchen der Soviet-Militär-Administratur, also den bolschewistischen Ausgaben der Deutschen Christen bedroht, dass wir keinen Masstab mehr haben, um festzustellen, wo der böse Feind sich als lebendiger Jesus tarnt.

b) Wir haben aber vor allem in der allgemeinen Erschütterung unserer traditionellen Denkformen keine Sicherheit mehr, um den christlichen Geist, der durchbricht, von dem antichristlichen Geist zu scheiden, der sich stets der biblischen Ausdrucksformen bedient, um uns um so sicherer in die hinterhältige Versuchung zu locken.

c) Wir ziehen daher den Panzerwagen der Kirchenordnung vor, mit dem wir vielleicht einmal in einen Panzergraben stürzen können, aber aus dem wir notfalls wieder heraussteigen können, wenn der Sturm von über ist, um uns die Augen zu reiben und dann eine Sonderung

im neuen geistesgeschichtlichen Gelände vorzunehmen und dann nach dem Verklingen des Raffenlärms auf die Stimme des treuen Hirten zu lauschen. Solange der Entscheidungskampf noch nicht klar ist, wer der Herr des kommenden Welteinheitsstaates sein wird, haben wir nicht den Mut, unsere Arche zu verlassen und als freischwebende Seesdler im luftigen Raume über der abendländische Sintflut nach dem unkonkreten Geiste, dem göttlichen Windhauch Ausschau zu halten.

3) Verf. übersieht das komplizierte, lediglich dialektisch zu bestimmende Verhältnis von Charisma und Amt. Er scheint in Gefahr zu stehen, traditionalistische Selbstverhärtung mit dem transindividualistischen Amt zu verwechseln, dessen Wesen ja nur durch das Insinandervon Menscheng Geist und Gottesgeist, von Geschichte und Offenbarung von Form und Kraft bestimmt werden kann. Die Gemeinde Jesu steht in einem Amte des Zeugen: das Amt selbst ruht nicht als profane Institution in sich selbst, sondern wird durch Jesus ständig neu geschaffen.

4) Manche Polemik des Vortrages ruht auf einem verhärteten Kampfbegriff: ob diese Gefahr einer katholisierenden Selbstverabsolutierung im Sinne des Dostojewskyschen Grossinquisitors (ungesachtet Guardinis berechtigter Korrektur dieser billigen Kontrastierung) tatsächlich und nicht bloss theoretisch bestanden hat, muss noch gefragt werden dürfen. Die undialektische Verhärtung von Begriffen wie Kirchenamt gegen Gemeinde Jesu, von Ordnung gegen Bereitschaft verleiht dem Vortrag den Schein, als gleiche er einem abmontierten Flakgeschütz, das in einer Fichtung einer tödlichen Bedrohung hat feuern müssen, aber vielleicht jetzt seinen Dienst getan hat.

Diese Fragezeichen zu einem solchen bedeutenden Vortrag eines Doctor ecclesiae sollen nur auf die Unbehaglichkeit eines deutschen Pfarrers hinweisen, der mit intellektuellem Beifall jeden Satz des Vortrages begrüsst und doch das beklemmende Gefühl nicht überwindet, dass die Gebrochenheit unserer deutschen Lage hier zu einfach gesehen ist.